

# Der Tetzelsstein



Die Hauszeitung der Waldgaststätte Tetzelsstein im Elm 14. Jahrgang – Frühjahr 2020 / Nr. 26 Unsere Zeitung  
erscheint halbjährlich, im Frühjahr und im Sommer. Sie wird in der Gaststätte ausgelegt. **Inhaltsverzeichnis Seite 14**



Thomas Heldt mit Darius, seinem besten Freund

Foto: Jörg Scheibe

**Die Gaststätte hat ihr vertrautes Gesicht verloren!  
Viel zu früh verstarb am 18. September 2019 Thomas Heldt, Eigentümer  
und Wirt der Gaststätte Tetzelsstein und Mitbegründer unserer Zeitung.**



# Die Sagen vom Tetzelsstein

Das eingehauene Kreuz am oberen Ende des Tetzelssteins weist darauf hin, dass er zur Sühne für die Ermordung eines Menschen errichtet worden sein könnte.

## Über hundert Jahre Romantik und Gastlichkeit

Seit 1884 bietet die Waldgaststätte Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm, Ob Familienfeier oder „Bikerausflug“ – hier fühlt sich jeder sofort wohl. Historische Räumlichkeiten und ein großer Biergarten laden ein. Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Kinderspielplatz. Großer Parkplatz. **Mi.-So.** ab 10:00 Uhr geöffnet. Durchgehend warme Küche.

## Historische Waldgaststätte Tetzelsstein

38154 Tetzelsstein Tel. 05332 - 1369



1935 wurde der Tetzelsstein von der Mitte der heute umrandeten Grünfläche hinter diese Hainbuchenhecke versetzt.

Laut einer Sage soll 1518 „unter diesem Stein ein Ablaßprediger begraben sein. Dieser hatte sollen nach Königslutter reisen, ein Edelmann aber aus Küblingen (Anm.: ehemaliger Wallfahrtsort und jetziger Ortsteil von Schöppenstedt), der zuvor Ablaß auf eine erst vornehmen wollende Mordtat von ihm gekauft, hatte ihn daselbst erschossen und beraubt. So sagt man.“ Mit diesen Worten beschrieb ein Pfarrer aus Samleben im 18. Jahrhundert als Erster das grausige Geschehen. Wilhelm Bode, 1825 bis 1848 Stadtdirektor von Braunschweig, wandelte später die Sage aufgrund der zu dieser Zeit geltenden humanitären Strömungen mildernd ab. Er nannte nunmehr Ritter von Hagen vom Hagenhof bei Königslutter als Täter, der den Ablaßprediger Johann Tetzl nach vorherigem Kauf eines Ablaßbriefes nur gezüchtigt und den geraubten Schatz, der in einem aus Eichenholz gefertigten Kasten verwahrt wurde, dem Volke zugeteilt habe.

Und so erhielt der Stein seinen Namen, den er seit jener Zeit im Mittelalter trägt.



Der Überfall auf Tetzl als Video: [https://www.youtube.com/watch?v=p2h-QKjc\\_Vo](https://www.youtube.com/watch?v=p2h-QKjc_Vo)



1845.  
In dieser jetzt so viel bewegten Zeit,  
Die wir mit jener wohl vergleichen mögen  
In welcher Luther lebte, lehrte, schuf,  
Wollt ich der wohlbekanntesten kühnen That  
Des Ritter Hagen der dem Tetzl hier  
Den reich gefüllten Ablaßkassen leerte,  
Nachdem ihm Axtala ward ein Denkmal  
weihn.  
Wie es ein schlechter Stein nicht immer  
kann  
Nur dacom hielt ich den Gedanken leit,  
Und schuf in dieser Waldes Einsamkeit  
Der That dies Denkmal, neben jenem Stein  
Der drei Jahrhunderte die Stelle wahrte,  
Die gut gekannt im Volkesmunde blieb:  
Denn jedes Kind zeigt gern dem  
Wandermann,  
Wo Tetzl um den Ablaßschatz  
gekommen.

1846 errichtete der Braunschweiger Hofmarschall Anton Reinhold Wilhelm Liebig, Edler von Lübeck, 25 Schritte östlich vom damaligen Standort des Tetzelssteins entfernt, das acht Meter hohe Denkmal.

Der Tetzelsstein wurde 1935 an seinen jetzigen und vermutlich ursprünglichen Platz zurückversetzt.

Die im Inneren des Denkmals angebrachte Erläuterungstafel trägt die Jahreszahl 1845, das wohl ursprünglich angedachte Datum der Fertigstellung.

Geschichtsforscher sind jedoch der Annahme, dass es sich hier um einen Ort handeln könnte, an dem in grauer Vorzeit ein Tatzelwurm (Drache) oder ähnliches Untier vom Drachenberg kommend erlegt wurde. Theo Schmidt-Reindahl, ehemals Direktor der Steinmetzschule in Königslutter, hat mit seinen drei künstlerisch wertvollen Wegweisern diesem Ereignis am Tetzelsstein ein Denkmal gesetzt.



# Abschied von Herrn Heldt

## Ein Lebenswerk im Wald



Foto: Jürgen Mewes

Was für die meisten von Ihnen einfach nur eine Gaststätte ist, war für den Eigentümer und Gastwirt Thomas Heldt so viel mehr. Im Alter von 66 Jahren verstarb Herr Heldt im September letzten Jahres für uns alle plötzlich und unerwartet.

Geboren 1953 in Braunschweig, zur Schule gegangen in Destedt, aufgewachsen im Braunschweiger Land, verschlug es Herrn Heldt kurz nach der Ausbildung bei der Bank in jungen Jahren aus unserer schönen Region zunächst in die große Stadt, nach Berlin. Wem hat er nicht von den goldenen Jahren in der Bank und der schönen Zeit in Berlin erzählt? Dem Cevapcici in der Kantine, was Neuland für den „Jungen vom

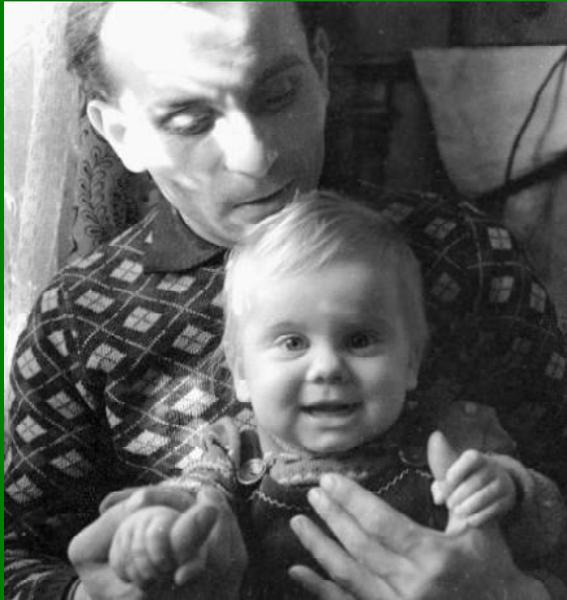
Dorfe“ war. Dafür gab es zu Hause immer den ersten Spargel mit neuen Kartoffeln, die stolz von seinem Vater nach Hause gebracht wurden.

Aber nachdem die Strukturen in der Bank sich änderten, war es auch für Herrn Heldt Zeit, sich zu verändern. Und was liegt da nicht näher, als in die alte Heimatregion zurückzukehren? Einer der ersten Besuche in der Gegend um den Elm war zur Obstblüte in Evessen. Dieser schöne Anblick bestätigte Herrn Heldt in seiner Wahl der alten, neuen Heimat.

Die Waldgaststätte Tetzstein kam ihm 1997 gerade recht, um ein Start in ein ganz neues Leben zu sein und sich seinen Lebenstraum zu erfüllen. Besonders die ersten Jahre forderten von dem neuen Tetzsteinwirt viel Durchhaltevermögen. So wurden beim ersten Weihnachtsfest nicht viel mehr als einige Currywürste an die wenigen Gäste verkauft. Aber Herr Heldt fuchste sich immer mehr in sein neues Leben als Gastronom ein und wusste stetig mehr Gäste für sich zu gewinnen. Immer neue Ideen sorgten für neues Publikum. Von der Kirche im Grünen, dem Kräutergarten und über verschiedene Musikveranstaltungen bis hin zur eigenen Hauszeitung, Herrn Heldt gelang es Stück für Stück aus dem Tetzstein das zu machen, was er heute ist. Ein gut besuchter Treffpunkt für Jung und Alt, die Einkehrmöglichkeit für den hungrigen Wanderer, die Kaffeetankstelle für den Biker und das traditionsreiche Restaurant mit gutbürgerlicher Küche.

Wenn er nicht zu ruhigen Zeiten auf seinem Stammplatz im Zentrum des Thekenraumes an dem großen, runden Tisch oder an der

Seine Jugend verbrachte Herr Heldt in Braunschweig und Destedt. Fotos: Familienalbum Norbert Brandes (Cousin)



Theke saß, dann war Herr Heldt meist hinter der Kaffeetheke zu finden. Ein guter Platz um das bunte Treiben gut im Auge zu haben, aber doch die Möglichkeit sich Sonntagnachmittag bei vollbesetzter Kaffeeterrasse hinter den großen Kaffeemaschinen vor ungeduldgigen Gästen zu verstecken.

Und eigentlich war Herr Heldt auch sonst überall. Denn war der Wein leer, die Küche ohne Krokette oder die Heizung kalt: Einer wusste immer ganz genau, wo alles zu finden ist und wie alle Tücken des alten Gemäuers zu meistern waren. Und wenn dann doch einmal wie Weihnachten vor wenigen Jahren zur besten Mittagszeit der Stromausfall für leichte Panik in Küche und Service sorgte, dann wählte Herr Heldt besonnen die richtige Nummer, um den Elektriker vom heimischen Weihnachtsbaum in die Gaststätte zu holen.

Natürlich blieb auch der eine oder andere typische Spruch nicht aus, wie die regelmäßige Entgegnung von Herrn Heldt auf Bestellungen: „1 Cappuccino und 1 Früchtetee bitte.“ **„In ein Glas?“**

Oder auch der Verweis auf die Einführung von „Materialanforderungsscheinen“, wie es sie auch bei der Bank in Berlin gab.

War Zeit für ein Schwätzchen, dann wurde neben der Lokalpolitik, dem Wetter, den aktuellen Talkrunden auch noch die Weltpolitik kurz analysiert. Diesen Themen wurden natürlich nicht nur mit uns „Tetzelsteinern“, sondern gerne auch mit interessierten Gästen geführt.

Sobald gegen Abend etwas Ruhe einkehrte, war es Zeit den Haushund zu versorgen. Die Hunderasse Mastiff hatte es Herrn Heldt besonders angetan. Alles begann mit Hamlet, der jedem zur Begrüßung immer sehr herzlich seine 100 Kilogramm Körpergewicht mit beiden Pfoten auf die Schultern stellte. Zuletzt war es Darius, der gemeinsam mit seinem Herrchen morgens

und abends die Kontrollrunde um Haus und Parkplatz drehte und überprüfte, ob auch alle Gäste wohlbehalten ihren Heimweg angetreten hatten.

Aber nicht nur wir verbinden viele Momente mit dem Tetzelstein und Herrn Heldt. Da sind die Hundefreunde, die fast jeden Tag da waren, Darius und Herr Heldt Gesellschaft leisteten oder auch die Mitglieder der Tetzelzeitung, allen voran Herr Mewes, der seit Jahrzehnten bei einem Duckstein und der einen oder anderen Zigarette tiefgründige Gespräche und hitzige Diskussionen mit Herrn Heldt führte. Die Damen der NABU Kräuterguppe, die mit ihrem Kräutergarten und auch der sonst regen Beteiligung für die grüne Seite des Tetzelsteins gesorgt haben. Die Landfrauen, die über viele Jahre ihre besonderen Ereignisse mit Herrn Heldt geplant haben. Die vielen, vielen Stammgäste, die über Jahre hier im Tetzelstein, dem Wohnzimmer von Herrn Heldt, zu Freunden geworden sind.

### **Denn es nimmt der Augenblick, was Jahre geben. (Goethe)**

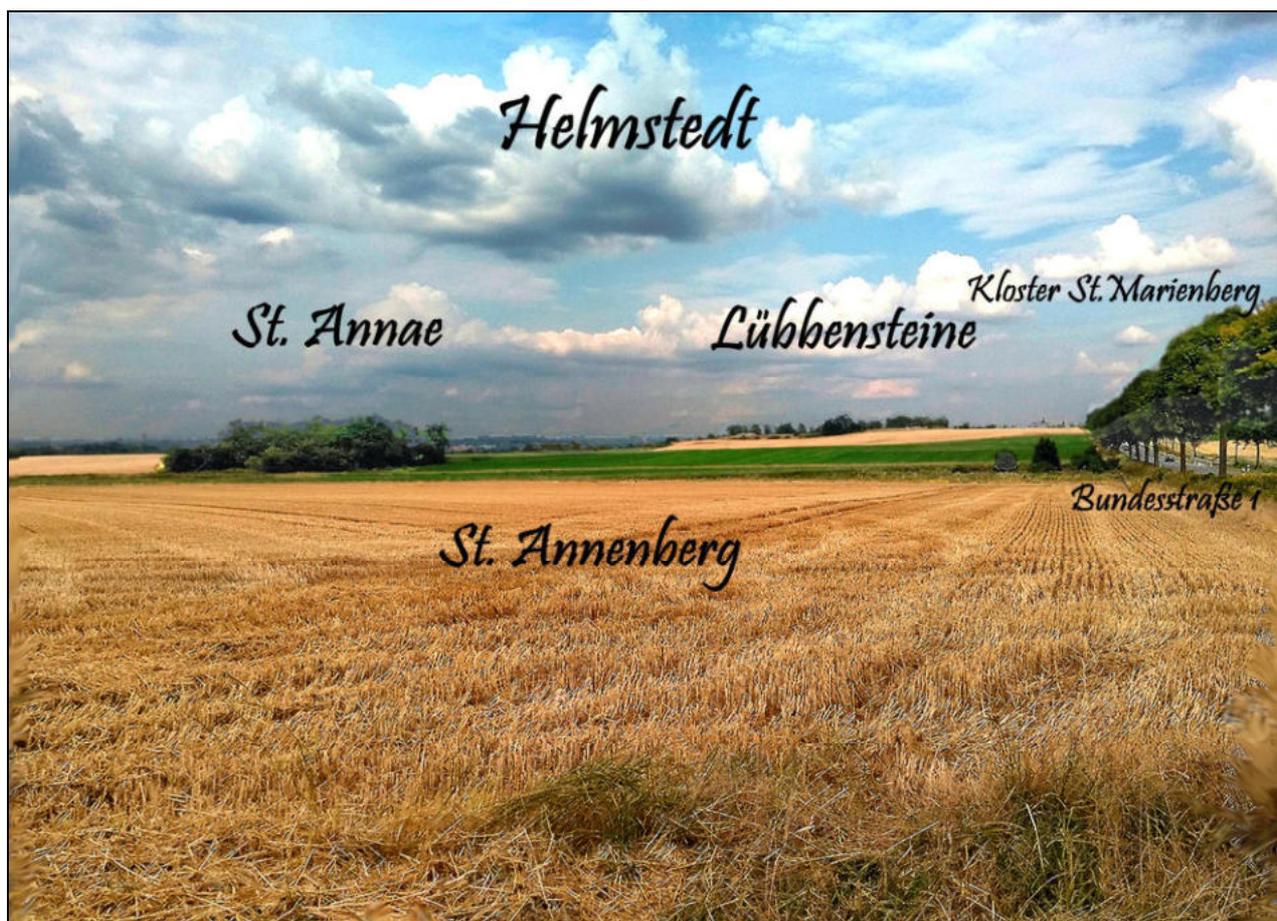
Ja, was bleibt? Es bleibt ein Lebenswerk im Wald, eine einzigartige Gaststätte, ein Gastwirt, der diese mit seiner ihm eigenen Art, seinen grünen Pullovern, der Vorliebe für Sinalcobrause und seinem unglaublichen Wissen auf allen erdenklichen Themengebieten zu etwas ganz Besonderem gemacht hat.

Jetzt ist es an uns, die Erinnerung an Herrn Heldt weiterleben zu lassen, über seine Marotten zu lachen, uns an gemeinsame Gespräche und schöne Zeiten in der Waldgaststätte Tetzelstein zu erinnern.

### ***Tschüss, Herr Heldt!***

**Sebastian Bock, Norbert Brandes  
und Anna Heine**

## Hospital und Kapelle St. Annae Helmstedt



Lt. einer Flurkarte von 1764 befand sich das Hospital nördlich der B1 unterhalb der Lübbensteine.

Ich nenne es meine Helmstedt -Bibel, **Hans-Ehrhard Müllers** fast 1000-seitiges Lebenswerk „Helmstedt, die Geschichte einer deutschen Stadt“. Darin ist Johann **Georg Leisching** mit wenigen Worten erwähnt: *Leisching schrieb 1715 in seiner lateinischen Abhandlung „De hospitali et sacello s. Annae“ über das im 15. Jahrhundert (1500/1501) gegründete Hospital für Aussätzige am St. Annen-Berg. Zerstört 1642 im 30 jährigen Krieg.*

Dieser Leisching, Student der heiligen Theologie und der Philosophie in Helmstedt, hat eine Niederschrift über St. Annae vorgelegt – unter Vorsitz von **Johann Andreas Schmid**, Abt von Mariental. Es mag die Doktorarbeit von Leisching gewesen sein, das bestätigt die Widmung. Ihm verdanken wir u.a. das Wissen, dass die Holzplastik der „Madonna im Strahlenkranz auf der Mondsichel“ am Südpfeiler im Chor der **St. Stephani-Kirche** aus der Kapelle dieses Spitals stammt.

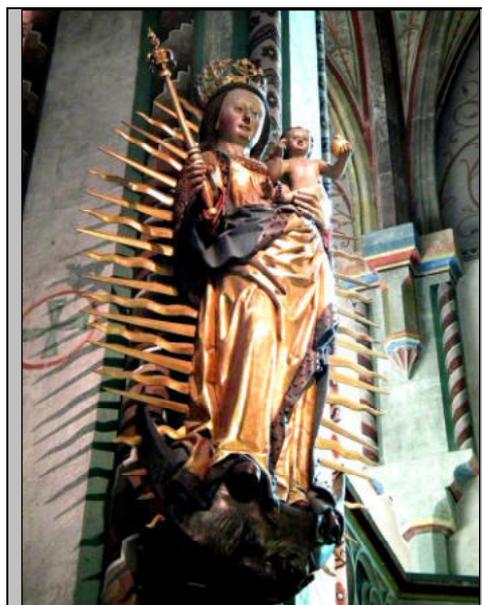
Ich wurde **2004** durch einen Zeitungsbericht darauf aufmerksam, dass der Helmstedter Buchhändler **Wandersleb** eine Übersetzungsarbeit seines Va-

ters in Druck gegeben hatte. Der Helmstedter Theologe **Dr. Martin Wandersleb** hatte die Texte Leischings, die eine Vielzahl von Schriftstücken beinhalten, aus dem Lateinischen und Niederdeutschen in das Hochdeutsche übertragen. 87 Seiten feinste Handschrift im Stile alter Urkunden und Chroniken. Wandersleb sagt dazu: *Es ist halt Geschichte und kein Roman. Der Text fühlt sich dem Charakter der Dokumente aus der Zeit um und nach 1500 sowie dem Leischingschen Text von 1715 verpflichtet.* Soweit meine Quellenangabe. Ich habe mich eng an die Übertragung von Dr. Martin Wandersleb gehalten. Ich tauchte ein in das fünfzehnte Jahrhundert, und schon bald nahm mich jene Zeit gefangen.

Auf Grund des Wasserbedarfs wird St. Annae nördlich der B1 in der Senke an einem Teich gelegen haben. Das geht aus einer alten Flurkarte von **1764** hervor. Heute befindet sich an der Stelle ein Gehölz, im Mittelgrund vor dem St. Annenberg, unterhalb der Lübbensteine. Nahe zwar, aber außerhalb der Mauern Helmstedts. Schon **1715** waren keine Ruinen, keine materiellen Reste mehr vorhanden. **Merian** hatte sie aber zwischen **1642** und **1688** als Ruine dargestellt, allerdings nahe an St. Marienberg.

Armen-, Kranken- und Findelhäuser, Pilgerherbergen und Altersheime gab es bereits im frommen Altertum. Klöster erfüllten Christenpflicht. Gastfreundschaft gegen Fremde war gebräuchlich. Warum also ein Hospital für Aussätzige? Woher kam diese äußerst ansteckende Krankheit in unseren Breiten? Bedenkt man, dass die Heimkehrer aus den Kreuzzügen diese Ansteckung mitgebracht haben mögen – die teilnehmenden Templer unter ihnen hatten ihren festen Wohnsitz hier in der Region genommen – könnte das eine Erklärung dafür sein. Schon im 12. Jahrhundert waren viele Hospitäler entstanden, um die Unreinen abzusondern. Man hätte sie sonst vertreiben und sich selbst überlassen müssen.

Der Helmstedter Rat, der auch die Häuser St. Georg in der westlichen Vorstadt und St. Spiritus für Arme (1267) innerhalb der Stadtmauern errichtet hatte, dachte über ein solches Hospital nach und fand das Gelände am Fuße der Lübbensteine, dem Cornelius-Berg (heute St. Annenberg) außerhalb der Helmstedter Unterstadt (heute Neumark) geeignet. Ihm war daran gelegen, dass der Fürst sein Ja-Wort geben und das Vorhaben mit verschiedenen Vorrechten, z.B. der Abgabefreiheit, auszeichnen würde. Diesem Ersuchen wurde stattgegeben. Die Urkunde geht sogar ins Detail, was Holz, Steine, Kalk, Wasser, Wiese und Weide betrifft, mit fürstlichem Siegel im Jahre 1502.



**Madonna im Strahlenkranz**

Foto: Gudrun Klaffehn

Zudem erhielt der Rat der Stadt einen Freibrief für zwei Jahre, zum Sammeln von Almosen in diesem und anderen Fürstentümern und Landen im Dienste und zum Lobe Gottes. Obwohl die fürstliche Empfehlung genügt hätte, hielt der Rat auch die Zustimmung des betreffenden Bischofs für angebracht. Er wandte sich in Ehrerbietung an Ernst, den Erzbischof der Magdeburgischen Kirche und Halberstädter Administrator, dessen Aufsicht unsere Gegend bis an die Oker unterstand. Dem gottesfürchtigen Spender winkte Ablass für bestimmte Zeit oder Zweck. Als die Mittel fehlten, zeigte sich auch der Hildesheimer Bischof, Administrator der Kirchen Verdens, freigebig. Die entsprechende Urkunde ist von fünfzehnhunderteins im Juli. So schritt das Werk recht bald der Vollendung entgegen. Die Kapelle konnte zwei Monate später durch Matthias, dem Bischof von Ghedi, Weihbischof des Stifts Halberstadt, als Stellvertreter des Erzbischofs Ernst geweiht werden. (Zur Erklärung: Ghedi liegt in der Lombardei, Brescia,

Nord-Italien. Das lässt doch staunen, wie weit schon damals die Vernetzung reichte.)

Die Präfekten der Kapelle, die Helmstedter Bürger **Hans Slyter** und **Tyle Nievebecker**, hatten sich an den Bischof von Ghedi gewandt; und nach Einsicht der Urkunden bemühte der sich um Gespräche mit dem Kloster Unserer Lieben Frauen Berge (heute St. Marienberg), in dessen Bezirk das neue Gotteshaus errichtet war. Er erreichte, dass der Propst von St. Marienberg, **Ludolph Sander**, mit Zustimmung des Konvents alles das, worauf man einen Rechtsanspruch besaß, für immer der Kapelle und den Armen überließ. Die durch einen Rechtsschreiber (Notar) ausgefertigte Urkunde ist in der Marienberger

Propstei in Gegenwart vieler ehrwürdiger Zeugen im Jahre 1501 am 7. Tage des Monats September beglaubigt. Am 9. November desselben Jahres weihte der Bischof von Ghedi die Kapelle zur Ehre St. Annas, Hiobs und anderer heiliger Männer und Frauen. Freigebigen Spendern wurden 40 Tage Ablass von allen auferlegten Bußstrafen verliehen. Diese Praktik des Ablasses war durchaus gebräuchlich und wiederholt sich in diversen Urkunden; individuell, was Person, Anlass und Dauer betrifft.

Bleibt die Frage: Warum Anna? Ende des 15. Jahrhunderts hatte die Verehrung der St. Anna in

Deutschland besonders zu blühen begonnen. Mutter Anna, der die Tochter Maria – die Gottesmutter – gehorchte. Anna hatte in **St. Stephani Helmstedt**, im **Kloster Marienborn** und auch in der Nachbarschaft einen eigenen Altar. Am Vortag der Geburt Marias wurde der seligen Maria ein Bildwerk geweiht, das man heute noch im Hohen Chor der Knaben in der Kirche St. Stephani erblickt, was Urkunden bezeugen, so Leisching.

In einer besiegelten Urkunde des **Raimund Kardinal von Gurk** findet sich eine Aufzählung Heiliger, Mahnungen zu guten Taten und zu gläubiger Nächstenliebe beiderlei Geschlechts. Der Rat legte fest, wie viel aus den Einkünften des Hospitals wem zuzuteilen sei. Was nicht zum Altar gebracht wurde, blieb der Kapelle und den Armen vorbehalten, so wie es der Wortlaut der Kuratoren und des Marienberg Privilegiums entsprach. Zwei Hufen Land auf dem Honstedter Felde z.B., die als von jeder Last frei, Othranus von Veltheim (auch Othonis / Otto) geschenkt hatte, wurden dem Kaplan und den Kranken gegeben, wobei der

Ertrag der einen Hufe dem Pastor, der anderen den Aussätzigen zustand. Priester oder Kaplan der Kapelle wurden verpflichtet, den armen gebrechlichen Menschen, die dort wohnten, alle Pfarrechte und Sakramente, die denselben von Nöten sind, zu geben, dazu alle Wochen zwei Messen.

Eine Urkunde des Bannes (Distrikt) Ochsendorf aus dem August des Jahres **1502** besagt, dass in dem neugegründeten und errichteten Aussätzigen-Hospital, dem es bis jetzt eines Leiters der Gottesdienste ermangelt, allen geistlichen Leitern die Erlaubnis erteilt wird, ebendort in jener Kapelle die Sakramente zu verwalten.

Im Jahre **1503** hat Herzog Heinrich von Braunschweig wiederum zwei Jahre zugestanden, damit die Kuratoren in seinem Lande Almosen einsammeln konnten. Und dies, dass nicht nur das Bauwerk vollendet würde, dazu auch Kelche, priesterliche Gewänder, Bücher und dergleichen zum Gottesdienst notwendige Ausstattungsgegenstände angeschafft werden könnten.

**1505** haben **Hans Heinrich und Heyse** von Oschersleben in Übereinstimmung mit dem Lehnsherrn Heinrich dem Älteren zwei Stück Landes geschenkt, die sich an dem Heerweg der Kirche und nächst dem Hospital erstrecken, nach dem Teich-Weg. Dass die Armen daraus zu trinken bekämen, war der Zweck der Übertragung. Heinrich der Ältere hat das in einer Urkunde zu Schöningen bestätigt.

Im Jahre **1518** hat der Rat auf Bitten der Kuratoren Männer abgesandt, um von allen kirchlichen und weltlichen Oberen, von Bürgerschaften und Dörfern, ihr Scherflein zu sammeln für die Armen, die mit Wenigem versorgt waren.

**1520** hat Adolph, der Propst des Klosters Ludgeri, der **Prior Johannes** und der ganze Konvent veranlasst, durch der Kuratoren beharrliche Tätigkeit den Zehnten lt. Urkunde zu erlassen, welchen das zuvor belobte Kloster aus jenen Hufen empfangen hatte.

Zweifellos haben sehr viele fromme Menschen zu dem barmherzigen und dringend notwendigen Werk das Ihre beigetragen. Nicht alle wurden urkundlich erwähnt, nicht alle Urkunden sind entdeckt worden.

Eine Chronik der Kuratoren, beginnend mit **Slyter und Niegebecker**, bis ins Jahr **1669** mit **Hans Kryenberg und Georg Tobias Köter** - soweit sie im Verlaufe der Zeit urkundlich belegt waren – ist erfasst. Nachdem letztere aus dem Leben geschieden waren, hat es dem Rat gefallen, jene Fürsorge im Jahre **1697** der Kirchlichen Verwaltung hinzuzufügen, wo dieses Amt zuerst Minnerus, Sekretär der Rechtsberater an dieser Akademie, oblag. Nach seinem Tode **1702** der heutige Kämmerer und Vice-Konsul Cherubim, **1707** der

Advokat Schultius und **1711** Joh. Frid. Lüderwald, der auch heute jenes Amt verwaltet. – Das war der Ursprung von Hospital St. Annae und dessen Kapelle nach den Worten Leischings **1715**. Die Schenkungen. Die Personen, die sich verdient gemacht hatten. Weit mehr als ein Jahrhundert der Blüte, der Fürsorge – geistlich, wohltätig, finanziell.

Doch seit **1618** (bis **1648**) wütete der 30jährige Krieg weit über die Grenzen hinaus. Die Bevölkerung litt schwer unter den Drangsalierungen durch immer wieder lagernde oder durchziehende Söldnerheere, die einen Landstrich wie eine Heuschreckenplage binnen kurzem in den Ruin treiben konnten. Einquartierungen von Soldaten – mit dem entsprechenden Hunger, Durst und der Gier nach Zerstreung, den immensen Unterhalt ihrer Pferde nicht zu vergessen – waren die häufigsten Belastungen, welche die Bevölkerung während der gesamten Kriegszeit zu erdulden hatte. Schon **1631** hatte Tilly Magdeburg eingenommen und geplündert. **1641** zogen wieder einmal die Truppen durch unsere Region und belagerten auch St. Annae. Sie durchbrachen die Befestigung und plünderten Kapelle und Hospital. Im folgenden Jahre **1642** brannte alles nieder, was so mühevoll errichtet worden war. Eine geringe Menge geweihter Gegenstände waren von den Kuratoren **Taube und Tetteborn** gerettet und **1662** von den Kuratoren **Ottersen und Kötern** dem Jüngeren an das Archiv der Kirche St. Stephani übergeben worden, so steht es im Register.

Fürst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg trug keinerlei Sorge für das in Trümmern liegende Anwesen. Vielmehr forderte er von den Magistraten der Städte seines Landes, so auch von Helmstedt, durch einen eigenhändigen Brief 1667, die Kuratoren mögen sorgfältig alle ihm gehörenden Einkünfte und Güter registrieren. Dabei erinnert er ausdrücklich an die Kirchen St. Augustini, das Hospital St. Georg und St. Annae. Seine Forderungen waren kaum aufzubringen, wurden aber durch die Kuratoren angewiesen. Pläne zum Wiederaufbau folgten. Der Bereich wurde **1647** von einem Graben umgeben, zum Schutz vor den wilden Tieren. Zum Zwecke des Wiederaufbaues wurden **1664** mit Willen des Rates Bäume aus dem benachbarten Walde herbeigeschafft, die in Ermangelung der nötigen Mittel für andere Bauten der Stadt Verwendung fanden.

Der Chronist Leisching endet die Dissertation mit den Worten, dass dieses die Fakten seien, die man über das Hospital St. Annae und dessen Kapelle habe herausfinden können.

Er hat damit ein Stück bewegter Helmstedter Geschichte vor dem Vergessen bewahrt.

**Karin Bottke**

# Jürgen Hergert – Schlangen sind seine Leidenschaft Die Schlangenfarm in Schladen

Göttliche Verehrung und große Furcht - Wie sehen wir die Schlange heute?



Jürgen Hergert, der in Schladen am Harz Europas größte private Schlangenfarm in den letzten 42 Jahren aufgebaut hat, ging Ende 2019 in den Ruhestand. Wir wollen noch einmal an diesen Mann erinnern, der es 1983 zu Weltruhm gebracht hat.

Im alten China galt die Schlange als Sinnbild der Erde und ihrer Erneuerung, im Alten Testament erscheint sie als Unheilbringer. Bei den afrikanischen Naturvölkern wird sie noch heute als Gottheit verehrt, und auch im ägyptischen Glauben galt sie als heilige Begleiterin von Göttern. Die wohl älteste Erwähnung der Schlange „Apophis“ finden wir etwa 2100 v. Chr., im Grab eines lokalen Machthabers im ober-ägyptischen Mo'alla. Die Apophis galt zu jener Zeit als Feind der Sonne. So ist das Bild Atum mit Apophis zu verstehen.

Jährlich sterben in der Welt mehr als 40 000 Menschen an dem Biss einer Giftschlange, allein in Pakistan und Indien sind es mehr als 5 000. Die Schlangen mit rund 2 500 Arten bewohnen vorwiegend wärmere Länder. In den kälteren Zonen, so auch bei uns in Deutschland, leben nur mittelgroße bis kleine, unscheinbar gefärbte Arten. Sieben bis acht Monate verbringen die Tiere hier bei uns unter der Erde und halten Winterschlaf, Kältestarre, wie der Fachmann sagt. Während dieser Zeit findet auch keine Nahrungsaufnahme statt. In der Bundesrepublik Deutschland kommen nur zwei Giftschlangenarten vor: die Kreuzotter und die Aspiviper. Ihr Biss ist jedoch nicht tödlich. Trotzdem ist ein sofortiges Aufsuchen eines Arztes anzuraten, weil gesundheitliche Schäden auftreten können.

Die Forschungen auf dem Gebiet der Schlangen gestalten sich eben wegen der Gefährlichkeit sehr schwierig. Warum müssen alljährlich so viele Menschen nach einem Biss sterben, ist eine Frage, die der bekannte Schlangenfarmen Jürgen Hergert in seinem Forschungsunternehmen klären will. Ihn interessieren aber noch weitere Fragen: Haben Schlangen eine Sprache? Der bekannte Schlangenforscher Mr. Petersen aus Südafrika behauptet das. Hergert, dem die größte private Schlangenfarm bisher gehörte, wollte es bei einem wissenschaftlichen Versuch herausfinden. Im Jahre 1983 lebte er 90 Tage lang mit 24 hochgiftigen Schlangen (Kobras, Mambas, Klapperschlangen, Ottern und Vipern) in einem Glaskäfig zusammen. Er schlug damit den Weltrekord des Südafrikaners John Berry, der es 68 Tage im Schlangenkäfig aushielt. Hergert ging es aber nicht um diesen neuen Rekord, er wollte vielmehr die Verhaltensweisen der Tiere untereinander erforschen. Er nennt ein Beispiel: „Wie reagiert ein Weißer, wenn er einem Schwarzen das erste Mal die Hand gibt? Auf Schlangen übertragen heißt das: Wie reagiert beispielsweise eine Puffotter (Afrika), die plötzlich einer Klapperschlange (Amerika) gegenüber steht? Wie ist das Verhalten der Tiere, wenn man ihnen die gleiche Nahrung gibt?“ Solche Versuche, so Hergert, waren bis dahin noch nie gemacht worden.

Hergert erhoffte sich von seinen gefährlichen Forschungsvorhaben nicht nur die Klärung vieler offener Fragen, er wollte darüber hinaus auch versuchen, die Psyche der Tiere zu erforschen. Dieses erste „Schlangenspektakel“ fand in der Zeit vom 4. Mai bis 2. August 1983 statt. Die Besucher konnten während dieser Zeit die Forschungsarbeiten beobachten und erklärende Worte von Jürgen Hergert bekommen. 90 Tage lang war Hergert mit den giftigen Schlangen auf du und du (übrigens auch der Titel seines Buches, in dem er seine Forschungsergebnisse schildert). „Manchmal war ich dem Wahnsinn nahe“, sagte der Schlangenfarmen nach den gut überstandenen Tagen im Schlangenkäfig, „aber den Gedanken aufzugeben, hatte ich nie.“ Strahlend stand der Mann im hellen Overall inmitten der Menschenmenge, die ihn jubelnd begrüßte. Seine Haare waren noch feucht vom Sekt, den man über ihn gegossen hatte. 90 Tage „Schlangen-Sit-in“ waren vorüber. Fernsehkameras und eine Vielzahl von Journalisten waren bei dem Ereignis zugegen.

Genau 2.070 Stunden hatte Jürgen Hergert in einem etwa neun Quadratmeter großen Käfig



ausgehalten, bei einer Luftfeuchtigkeit von durchschnittlich 95 Prozent und Temperaturen bis zu 60 Grad. Seine Mitbewohner waren fünf Puffottern, zehn Kobras, fünf Klapperschlangen und vier Vipern.

Sie alle hat Hergert beobachtet und seine Versuche und Experimente mit den Tieren schriftlich und im Film festgehalten. Nachdem er den Rekord seines Freundes John Berry gebrochen hatte, kletterte er wieder zurück in den Käfig und machte mit seinen Versuchen weiter. Der „Weltrekordler“ erklärte nach den 90 Tagen: „Am meisten haben mir die Müdigkeit und die Hitze zugesetzt. Aber ich habe durch meine Experimente die Tiere viel besser kennengelernt und bin froh, dass ich durchgehalten habe“.

Das Verhältnis zwischen dem Menschen und der Schlange schwankte im Laufe der Geschichte von einem Extrem zum anderen. Einerseits göttliche Verehrung - andererseits abgrundtiefer Hass und Verachtung. Auch heute hat sich an dieser Einstellung nicht viel verändert. Die meisten Menschen fürchten sich vor Schlangen oder empfinden ihnen gegenüber Ekel, so dass sie, bekommt der Mensch sie einmal zu Gesicht, in vielen Fällen totgeschlagen werden. Das Naturschutzgesetz hält für solche Fälle zwar beträchtliche Strafen bereit, doch eine Strafverfolgung ist hier nahezu unmöglich.

Jürgen Hergert, jahrelang der meistgesuchte Fachmann auf dem Gebiet der Schlangenzucht, zeigte in seiner Schladener Schlangenfarm (Schladen am Harz) mehr als 1 000 Schlangen dem interessierten Publikum. „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht“, erklärt der schlanke Schlangenzüchter, „die in zunehmendem Maße bedrohte Tierwelt zu schützen und besonders bedrohte Gattungen vor dem Aussterben zu bewahren.“ Sein „Schlangenparadies“ ist auch

unter neuer Leitung für viele Menschen eine ersten Begegnung mit Schlangen überhaupt, es sollen besonders bei Kindern und Jugendlichen ein kennen- und verstehenlernen wecken. So hat es Jürgen Hergert immer besonders gefreut, dass regelmäßig Schulklassen zum Biologieunterricht zu ihm gekommen sind. Heute sind es Gruppen aus ganz Deutschland.

Nun werden in dieser Schlangenfarm nicht nur Tiere hinter dicken Glasscheiben gezeigt, sondern in einer Arena vorgeführt. Und das ist nach wie vor die große Attraktion im

Schlangenparadies! Hergert verstand es 42 Jahre lang, die Besucher mit seinen Vorträgen zu fesseln, so, dass sie Zeit und Raum vergaßen. Während der Vorträge wurden verschiedene Schlangen, gezeigt und Giftschlangen gemolken. Schlangengift, das hat die moderne chemische und medizinische Forschung in den vergangenen Jahrzehnten entdeckt, eignet sich hervorragend als Heilmittel. Die todbringenden Gifte dienen, richtig angewandt, dem Segen der Menschheit. So sind diese Gifte in der medizinischen Diagnostik, in der Eiweiß- und Nukleinforschung zu wichtigen Reagenzien geworden. Weltweit beliefern acht Schlangenfarmen die Pharmaindustrie mit dem Grundstoff zur Herstellung von Seren und anderen Medikamenten. Wenn Hergert seine Schlangen melkte, ließ er sie in eine über ein Glas gespannte Membrane (eine dünne Haut) beißen. Gleichzeitig drückte er vorsichtig auf die seitlich am Kopf gelegenen Giftdrüsen. Das dabei von den Drüsen über einen Kanal aus den Giftzähnen ausgetretene Gift wird in einem Glas aufgefangen.

Die Angst vor Schlangen ist, zumindest in Deutschland, insofern unbegründet, als es hier keine Schlangenart in freier Natur gibt, deren Biss tödlich ist. In Deutschland, es gibt hier sechs verschiedene Schlangenarten, sind nur zwei giftig: die Kreuzotter, die vorwiegend in der Heide anzutreffen ist, und die Aspiviper, die ausschließlich im Schwarzwald lebt. Sollte jemand von einer dieser beiden Schlangen gebissen werden, so bleiben ihm einige Stunden Zeit, um sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Dass es zu einem Biss kommt, ist sehr unwahrscheinlich, denn Schlangen flüchten, sobald sich ein Mensch nähert. Sie sehen und hören ihn zwar nicht, nehmen aber die Erschütterungen des Bodens wahr. Bei Giftschlangen ist

die Zunge das wohl ausgeprägteste Organ. Sie nehmen mit der gespalteten Zunge den Geruch auf und sind somit auch in der Lage, im Dunkeln Beute zu finden.

Anders sieht es jedoch bei den Giftschlangen aus fernen Ländern aus. Die Schlangenfarm in Schladen besitzt eine große Anzahl der besonders giftigen Kobras, deren Gift schon in 20 Minuten zum Tode führen kann. Diese Tiere kommen im indischen Dschungel vor, andere Arten in Südamerika. In der Farm tummeln sich ferner Puffottern und Mambas aus Afrika, Klapperschlangen aus Nordamerika, aber auch grüne Baumschlangen, die gefährlichsten Bewohner der Farm überhaupt. Der Biss dieser Schlangenart führt zu einem qualvollen Todeskampf, der drei Tage dauern kann.

An nichtgiftigen Schlangen, Würgeschlangen also, findet der Besucher unter anderem Boas und Anakondas. Mehr als sechs Meter misst beispielsweise eine Netzpython.



Jürgen Hergert mit einer hochgiftigen Monokel-Kobra  
Foto: Jürgen Hodemacher

Kommen wir zurück zu den Vorführungen in der Schlangenfarm. Die Tiere werden etwa alle 4 bis 6 Wochen gemolken. Dabei geben sie etwa 1/3 ihres in den Drüsen gespeicherten Giftes ab. Eine vierzehntägige Melkung wäre möglich, doch die Qualität des Giftes würde darunter leiden. Die Giftmenge je Melkung liegt zwischen 5 000 und 15 000 Milligramm. Etwa 20 bis 30 Melkungen sind erforderlich, um ein Gramm Rohtoxine zu bekommen. Zehn Gramm Rohtoxine werden für ein Gramm Serum benötigt. Auch bei der Behandlung von Schlangenbissen wendet man sich häufig an die Schladener Schlangenfarm.

Hier sind sämtliche Antiseren, zur eigenen Sicherheit und für Notfälle in der ganzen Welt. 136 Länder können über das Rote Kreuz auf diese Seren zurückgreifen! Auch eine eigene Blutbank ist vorhanden. Viele Arzneimittelhersteller kennen die Adresse in Schladen. Das Schlangengift wird beispielsweise für Arzneimittel gegen Gicht und Rheuma benötigt.

In den letzten Jahren hat sich die Schlangenfarm ständig vergrößert. „In den ersten Jahren“, so der Schlangenzüchter Hergert, „kamen die Leute wegen des Nervenkitzels und der Show, in jüngster Zeit überwiegt das Interesse an den Tieren selbst.“ So entstand auch ein neues Heim für Krokodile mit einer computergesteuerten Klimaanlage, die für Tropentemperatur, Luftfeuchtigkeit und die nötige Wasserwärme sorgt. Auch exotische Spinnen, darunter die vielgefürchtete Vogelspinne, werden in der Farm gezüchtet.

Weit mehr als eine halbe Million Mark hat Jürgen Hergert damals in dieses einzigartige Projekt gesteckt, alles aus eigener Tasche. Weder Land noch Bund sahen sich in der Lage, Mittel zur Verfügung zu stellen. „Darüber bin ich unheimlich sauer“, schimpft der Schlangenfarm und weist auf geförderte Projekte hin, die nicht eine so wichtige Aufgabe zu erfüllen haben. So musste er das Unternehmen durch Eintrittsgelder und aus dem Verkauf gewonnener Schlangengifte finanzieren. Doch das Interesse der Besucher ließ all seinen Groll rasch verfliegen. Inzwischen ist längst erkannt worden, welche wichtige Aufgabe die Schlangenfarm in Schladen erfüllt.

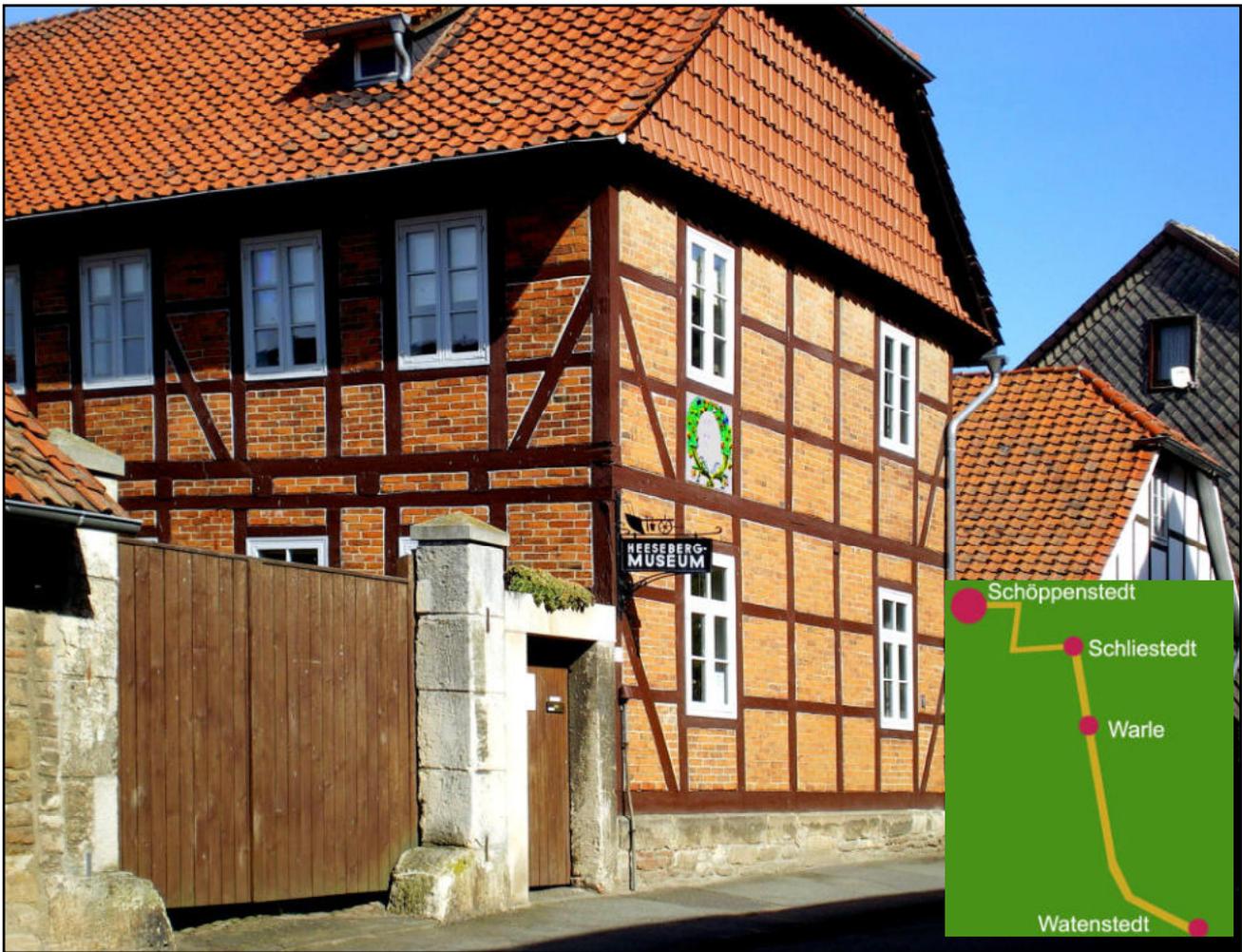
Ende 2019 ist Jürgen Hergert mit 77 Jahren in den verdienten Ruhestand gegangen. „100 Jahre alt will ich werden“, sagte er im letzten Gespräch mit dem Autor. Das ist ihm zu wünschen.

Unter der neuen Leitung ist das Nordharzer Schlangenparadies weiterhin geöffnet. Und auch die Forschung wird weiter vorangetrieben.

**Jürgen Hodemacher**

| <b>Impressum</b>  |   |
|---|---|
| <b>Der Tetzstein</b>  | Auflage: 4.000 Stück  |
| <b>Herausgeber</b><br>Inh. Thomas Heldt Erben<br>38154 Tetzstein<br>Telefon 05332 - 1369  | <b>Druckerei</b><br>Michael Grunenberg<br>Groß Vahlberger Str. 2 a<br>38170 Schöppenstedt<br>Telefon 05332 - 9689-0<br>Telefax 05332 - 3454                                   |
| <b>Redaktion</b> (Zusammenstellung und Gestaltung)  |   |
| Jürgen Mewes<br>Küblinger Ring 17<br>38170 Schöppenstedt  | Telefon 05332 - 946 234<br>E-Mail <a href="mailto:jm.mewes@t-online.de">jm.mewes@t-online.de</a><br><a href="http://braunschweig-touren.de">http://braunschweig-touren.de</a> |
| Sämtliche Ausgaben unserer Zeitschrift finden Sie auch im Internet unter <a href="http://braunschweig-touren.de">http://braunschweig-touren.de</a> als PDF-Dateien. |   |

## Das Heeseberg - Museum in Watenstedt



In der Ortschaft Watenstedt am Fuße des Heeseberges, im Süden des Landkreises Helmstedt steht auf einem denkmalgeschützten Bauernhof das sehenswerte **Heeseberg-Museum**. Es steht im Besitz der Samtgemeinde Heeseberg und wird von den Mitgliedern des Förderkreises Heeseberg-Museum ehrenamtlich betrieben und am Leben gehalten.

Wohnhaus, Nebengebäude, Stallungen und Speicherböden, Scheune, Hof und Garten bieten auf ca. 1700 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche Platz für gesammelte Werke aus Landwirtschaft, Handwerk, Haushalt und Schule. Hier fühlt man sich in alte Zeiten unserer Vorfahren zurückversetzt.

In dem 1850 erbauten Wohnhaus, dem Mittelpunkt des Museums, befinden sich geschichtliche Dokumente über archäologische Ausgrabungen an der Hünenburg und erdgeschichtliche Funde und Fossilien aus der Siedlungsgeschichte der letzten 3000 Jahre rund um den Heeseberg.

Die Hünenburg-Ausstellung wurde im Sommer 2013 vom langjährigen Grabungsleiter Herrn **Dr. Heske** von der **Uni Göttingen** eingerichtet und wird noch immer mit weiteren Funden erweitert. Im Obergeschoss sieht man Geschichtliches über die Kirche von Watenstedt einschließlich einer alten Kirchturmuhre. In den oberen Räumen gibt es Unterlagen der Dorfschulen rund um den Heeseberg, sowie Exponate des Militärs zu sehen. Alte Trachten der heimischen Bevölkerung, sowie Unterlagen und Beschreibungen der Zuckerrüben- und Flachsverarbeitung kann man ebenfalls betrachten.

Im Erdgeschoß wird 2020 von der Uni Göttingen eine Dauerausstellung über das 2016 entdeckte Gräberfeld von Gevensleben eingerichtet und ab April 2020 zu sehen sein. In der großen Scheune stehen neben Kutschen und alten landwirtschaftlichen Geräten auch ein Hanomag-Raupenschlepper aus dem Jahr 1935 und ein Lanz-Bulldog mit





Die gesammelten Ausstellungsstücke erinnern an längst vergangene Zeiten und an die Bewältigung der Bürden des damaligen Alltags. Es spiegelt sich der Einfallsreichtum unserer Vorfahren wider. Bei dem Rundgang staunt man über viele Exponate und fühlt sich in frühere Zeiten versetzt.

Ein kurzweiliger und interessanter Besuch im Heeseberg-Museum Watenstedt wird garantiert.

**Das Museum hat von April bis Oktober an Sonntagen von 14.30 Uhr bis 17.00 (oder nach Vereinbarung) geöffnet. An Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, ist es geschlossen.**

Weitere Einzelheiten zum Museum und dem Förderkreis findet man auf der Internetseite

[www.heeseberg-museum.de](http://www.heeseberg-museum.de)

Der Förderkreis lädt schon jetzt zu dem beliebten Handwerkertag am 19. April 2020 in das Heeseberg-Museum ein.

**Quellen:** Mit Genehmigung übernommener Text des Förderkreises „Heeseberg Museum e.V.“

Stadtarchiv Königslutter

**Fotos:**

***Klaus Hüttenrauch***

einem Glühkopfmotor sowie ein Deuliwag-Trecker (Deutsche Lieferwagen AG) aus dem Jahre 1950.

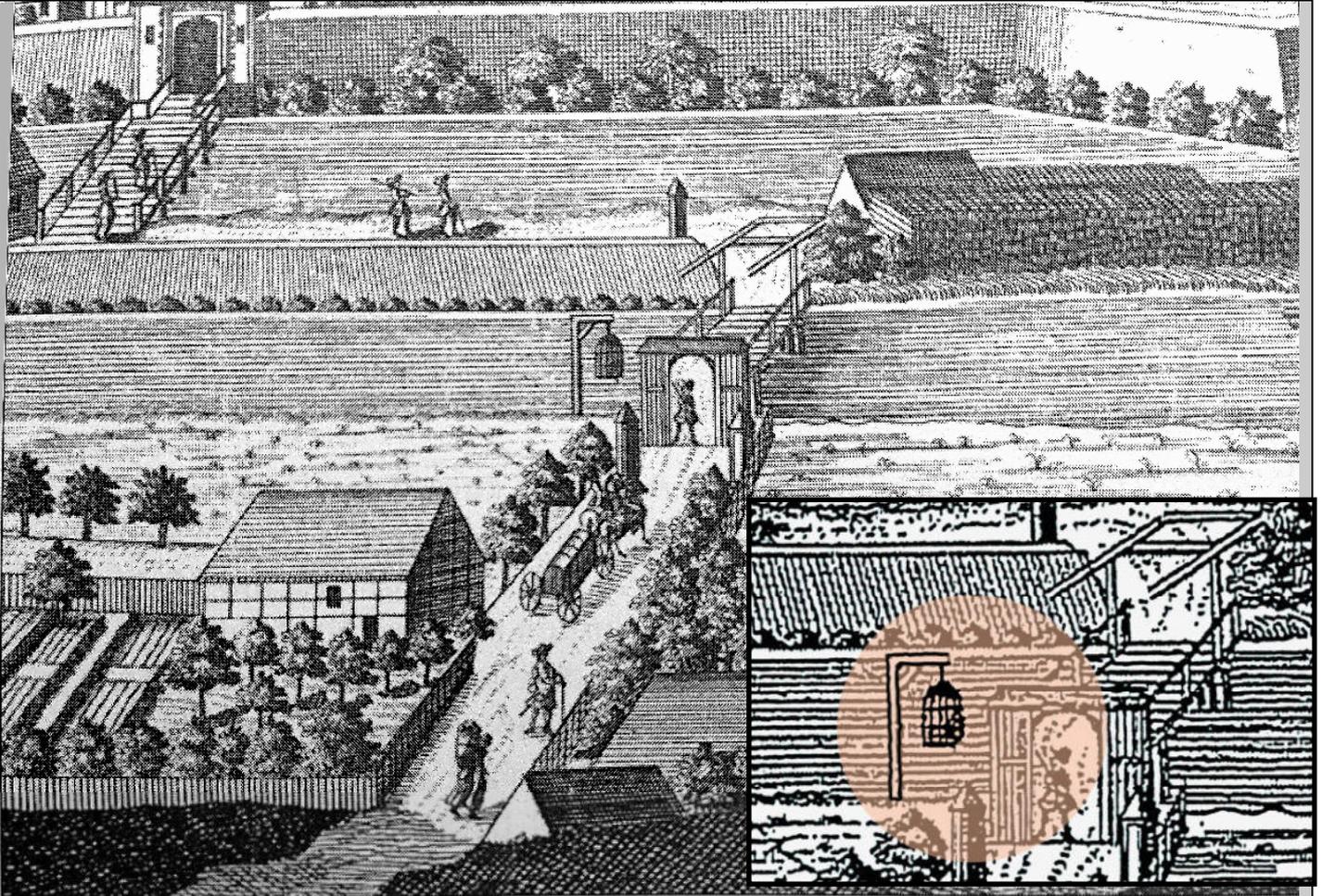
Auf dem Boden des Kuh- und Pferdestalles sind Werkzeuge vom Schlachter, Stellmacher und Tischler zu sehen. Neben der Scheune kann ein voll eingerichteter Tante-Emma-Laden aus den 1950er Jahren besichtigt werden.

Im alten Jungrinderstall ist eine ehemalige Schmiede aus Beierstedt untergebracht. In einem Landarbeiterhaus, dem sogenannten Kleinen Haus, findet man Wohnzimmer, Schlaf- und Kinderzimmer, Küche und eine Schuhmacherwerkstatt mit Einrichtungen aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts.

## Inhaltsverzeichnis

- 2 Die Sagen vom Tetzstein
- 3 Biografie – Thomas Heldt
- 6 Hospital und Kapelle St. Annae in Helmstedt
- 9 Jürgen Hergert – Begründer der Schlangenfarm in Schladen
- 12 Heesebergmuseum in Watenstedt
- 15 Der Strafkorb in Wolfenbüttel
- 18 Schacht Asse 2 - Radioaktives End- oder Zwischenlager? - Teil 3
- 22 Der Sperber
- 23 Unsere Preisfrage
- 24 Unsere Gaststätte – ein lohnendes Ziel zu jeder Jahreszeit

## Der Strafkorb in Wolfenbüttel



Der Strafkorb an der Oker vor dem Harztor

Kupferstich von Merian

Wie aus einer Akte des Fürstlichen Residenz-  
amtes Wolfenbüttel zu entnehmen ist, gab es  
vor dem **Harztor in Wolfenbüttel** (1724 -  
1740) für **Gartendiebe**, zur sogenannten  
Wassertaufe, einen eisernen **Strafkorb**.

(Nds.-StA. Wf. S Alt Wolfb 1097)

Wie aus einem Antwortschreiben hervorgeht,  
wurde nach der Beschaffenheit „*des Straf-  
korbes vor dem Harzthore für Gartendiebe*“  
nachgefragt. Die gegebene Antwort hierauf  
lautete:

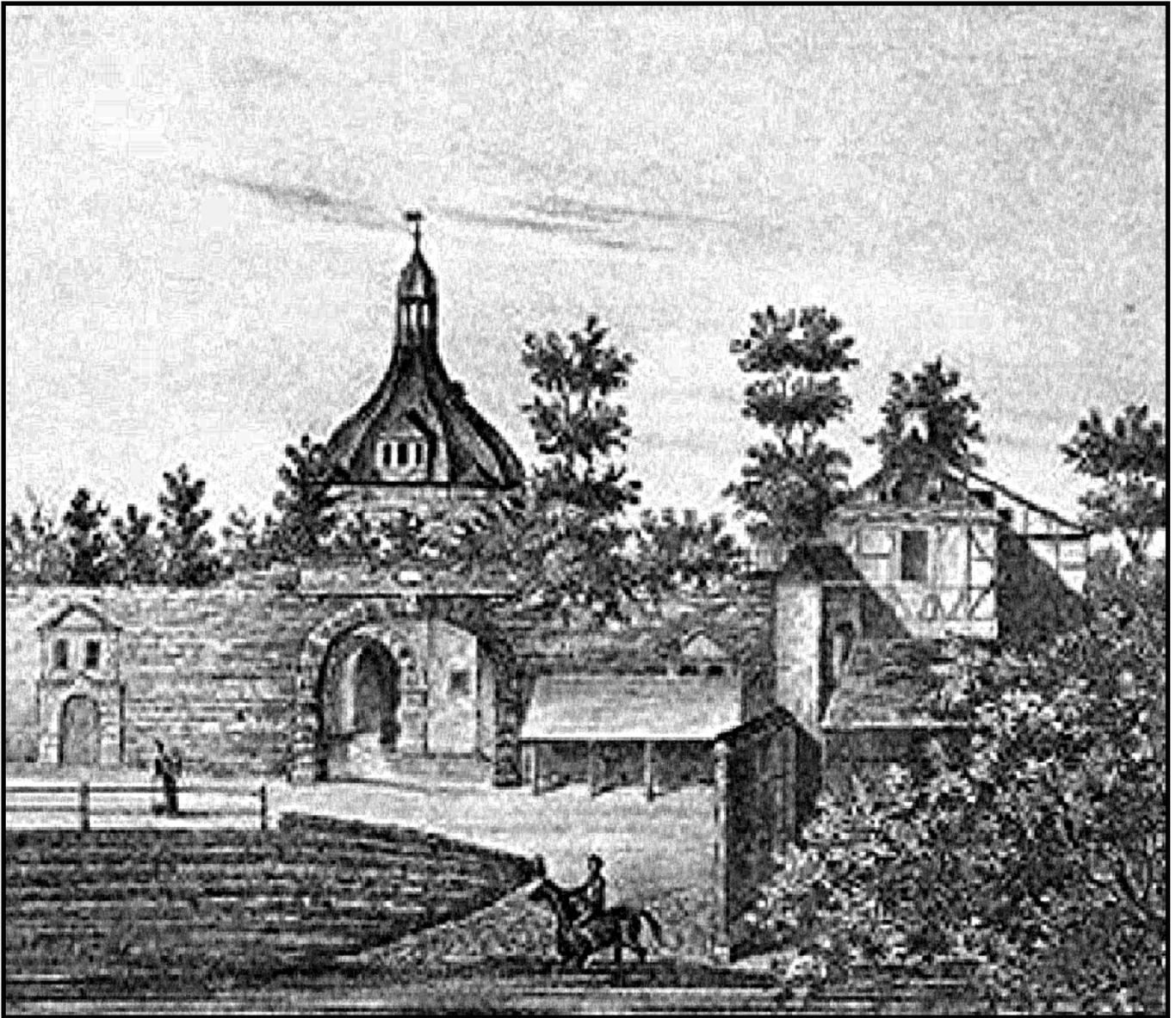
Dass ein solcher Korb *vorhanden „... der, von  
Alter und Rost vor einiger Zeit gebrochen und  
heruntergefallen.“* So ist anzunehmen, dass  
der Korb für jedermann sichtbar an einem  
Haken hing. Auf die Frage, ob dieser Korb zu  
reparieren war oder ein neuer hätte erstellt  
werden müssen, lautete die Antwort: „... *so  
hat sich dennoch kein Karrenführer daher  
bewegen lassen wollen, den alten Korb zu  
fahren, und ist darüber das gantze Werk ins*

*stocken gerathen.“* Es war also hiermit gesagt,  
dass niemand bereit war, diesen Korb zu  
nutzen, geschweige in einem Kahn auf der  
Oker zu transportieren. **3. April 1724**

Die Antwort der Fürstlichen Räte hierauf lau-  
tete:

Ob man verlangen könne, „*daß statt des bey  
dem Hatzthore zu(r) Bestrafung der • Garten-  
Diebe vorhin (bis dahin) gehangenen und  
abgefallenen eisernen Korbes ein neuer  
angeschafft wird. So habet Ihr alhier, waß ein  
neuer Korb, wann(<e) der alte mit angegeben  
wird (vermutlich Teile desselben Verwendung  
fanden), zu verfertigen kosten wolle.“* Um  
Nachfrage bei den Handwerkern wurde gebe-  
ten. **Wolfenbüttel, den 12. April 1724**

Hierauf wurde bei der Rückmeldung mitgeteilt:  
„... *daß an dem alten Korb kein Schmied  
die Hand mehr anlegen, noch weniger der  
alte (Korb) durch den Rost sowieso zer-  
fressen.“* **20. April 1724**



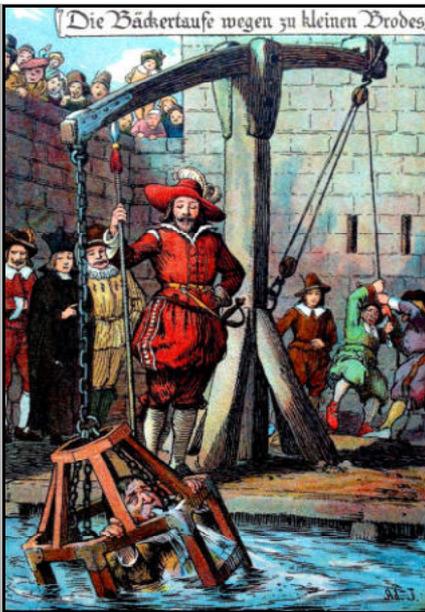
**Das Harztor (1607 – 1834), Lithographie**

Zwischenzeitlich wurde dann aber vom Fürstlichen Residenzamt befohlen, dass ein neuer Korb angefertigt werden sollte und wie hoch die Kosten für denselben neuen „Schand-Korb“ gewesen wären. Die Nachfrage lautete diesbezüglich: „... 1: so sind die Altmeister, der Schmiede-Gilde befragt worden. Das Gewicht ,3 Centner, das Pfund 3gr. gleich 3 Thaler, mithin ein neuer Korb zu 31 Thaler angeschlagen.“

Offensichtlich war diese „Korb-Wassertaufe“, Bestrafungsmethode schon längere Zeit nicht mehr angewandt worden. Ein Schriftstück hierüber:

*„Hochwolgebohrener, hochgeehrtester Herr Ober-Amtmann, Werthgeschätzter Herr Bruder, der Fragesteller bat hier um „einige infor-*

*rmationen bey einer mir commitirten Execution zu ersuchen, von deren Umständen ich weder in (den) actis alhier etwas finde noch alte (Angaben) wie es damit gehalten worden, mir Nachricht geben können. Dann da die vor alten Zeiten hier üblich gewesene Straffe der Garten-Diebe, da solche in den Korb gesetzt, und nachgehnds ins Waßer getaucht worden, wieder in Gang bebracht werden soll, so haben wir zwar das benötigte Bauer in (Anbefhlung) vor einiger Zeit an gehörigen Orth und Stelle bringen laßen, es hat sich auch ein Vogel, der die Probe sitzen kann (muß), angefundn, da es (wenn es) zur Execution kommen soll, fehlet es mir an den modo, wie es zum Effect zu bringen (An Kenntnis und wie) Weil ich nun vernehme, daß solche Straffe annoch zu Wolfenbüttel in schwange seyn solle.*



Straf- auch Bannkorb genannt  
Postkarte, ungelaufen



Muster eines Strafkorb im Mühlenmuseum  
Gifhorn

So ersuche Ich meinen Hochgeschätzten Bruder inständig mir davon Nachricht ohn-schwer zu geben.

1.) Ob der Delinquent durch die Stadtrichter oder gar durch den Schinder in den Korb gebracht werde?

2.) Ob er an den Händen gebunden werde, daß er sich nicht im Bauer anklammern kann?

3.) Wie lange den Vogel pflege sitzen zu laßen?

4.) Wie es mit der Tauchung ins Waßer gehalten werde, und

5.) Ob ein besonderes Schiff dazu gebraucht werde, oder sonst eines das bey dem Bau-Amt ordinair (üblich) gebraucht wird, dazu ausge-than werde."

Braunschweig, den 8. Mai 1724

Bericht, an die Beamten des Residenzamtes (ohne Datum, Antwort des befragten „Bruder“)

„Was die Waßertauffe der Garten-Diebe anlanget, so ist es damit bißher dergestalt gehalten, daß die Delinquenten vor (einem) gehegten Halß-Gericht durch eine bey Fürstlicher Cantzley abgefaßten und von Ser. mo. unterschriebene Urthel zu dieser Straffe condiminiret (führt), sodann dem Nachrichten und dessen Helffern übergeben, von denselben ihm die Hände gebunden, ein gedoppeltes Seil um den Leib gelegt, und davon das eine Ende von dem oben bey dem (Rande) stehenden in der Hand fest behalten, das andere aber von dem unten im Schiff stehenden haltend, um damit der Delinquent nicht zu tief hinunterfallen, auch sofort wieder in die Höhe

gezogen werden könne. Sonst ist mit dergleichen Garten-Diebe ein unterscheid (<ie) gebrauchet, und der eine bloß ins Bauer ohne in das Wasser gelaßen zu werden, ein, 2 oder 3 Stunden gesetzt, andere aber nach Wichtigkeit des Diebstahls, reiteration (Aus-siebung / Auswertung / Begutachtung) oder andere concurirenden (verschiedenen) Umständen, wan(n) sie erst. ein oder 2 Stunden gebücket auff der Hucke 1: welches an sich beschwerlich genug ist :1 in Korbe geseßen, ins Wasser geworffen werden.

Das Schiff so dabey gebraucht worden, ist von den Bau-Amte genommen, es ist aber eine absonderliche Treppe nach den Baue (Aufbau) hinauf wie auch eine Stellage worauff derjenige, der den Vogel in den Käffig setzt die Klappe eröffnet und ihn mit dem einen Ende des Stricks wieder in die Höhe ziehen hilfft, fest stehen kann, nöthig.

Es ist das Waßertaufen keine Kurtzweil, und ist bey dem letztan einer Weibsperson Statuirten exempel dieselbe in eine jämmerliche schwerste Noth geraten, und folgendes damit behaffet blieben(<ge), sie (ist wunder) aber nach 3 Tagen gestorben, wovon gemuthma-ßet, daß (sie) in der Blase Schaden gelitten.“

Ich freue mich, Gelegenheit gehabt zu haben mit dieser Gefälligkeit.

**Ekkehard Thon**

# Schacht Asse II - Bedeutung als radioaktives End-(?) und Zwischenlager (!) in Vergangenheit und Zukunft (Teil 3)



< 1908 errichteter Förderturm zu Schacht Asse II auf dem BGE-Gelände bei Remlingen (22.05.'19)

Während die Teile 1 und 2 dieses Beitrags vorwiegend der Vergangenheit gewidmet waren und der Gründung der gegenwärtig zuständigen Bundes-Gesellschaft für Endlagerung mbH/BGE galten, wird unser Abschluss-Bericht durch Fakten und Maßnahmen geleitet, die die nähere Zukunft prägen.

## Sicherheit

### - Messung der Radioaktivität in der/um die Asse

2008 befragte der Landkreis Wolfenbüttel das seit 2000 bestehende Epidemiologische Krebsregister Niedersachsen zu Leukämiehäufigkeiten rund um das Lager Asse. Diesem standen allerdings erst zum 1. Oktober 2010 genügend Daten zur Verfügung, die ergaben, dass - verglichen mit anderen Gemeinden auf dem Gebiet der Samtgemeinde Asse - seit 2002 auffällig häufig Leukämie-/Schilddrüsen-krebserkrankungen auftreten – die Sterblichkeit durch Leukämieerkrankungen sei bereits seit 2002 auffällig hoch. Relativ zum jeweiligen Erwartungswert des Vergleichsgebietes betrafen die Überschreitungswerte bei den ermittelten Fallzahlen

- bei der Leukämieinzidenz 18 (statt 8,5 zu erwartenden) Fälle,
- für die Inzidenz des Schilddrüsenkarzinoms 12 (statt 3,9) und
- für die Leukämiemortalität 11 statt 4,7 Fälle.

Bei anderen Krebsarten und in den anderen Gemeinden des Landkreises, zeigten sich keine signifikanten Besonderheiten. Ob die genannten Erhöhungen einen Bezug zur Asse haben, wurde bislang allerdings nicht endgültig bestätigt.

Das Bundesamt für Strahlenschutz gibt an, dass in der Umgebung des Lagers keine Kontamination mit radioaktiven Substanzen festgestellt wurde. Auch aus den statistischen Daten lässt sich bisher keine eindeutige Ursachen und damit kein möglicher Zusammenhang mit der Schachanlage Asse nachweisen. Bemerkenswert ist allerdings, dass von der Erhöhung der Leukämierate nur Männer, beim Schilddrüsenkarzinom hingegen nur Frauen sichtbar betroffen sind.

Wie müssen Untersuchungen gestaltet werden, damit die Gesundheit der Bevölkerung nahe der Schachanlage Asse II in Bezug auf die Strahlenbelastung registriert und bewertet werden kann? Dies ist ein Thema der Podiumsdiskussion im November 2017, zu der der Landkreis gemeinsam mit der BGE eingeladen hatte. Behandelte Fragen:

- welche Auswirkungen hat die Niedrigstrahlung auf die zahlenmäßigen Geschlechterverhältnisse in der Asse-Region; eine entsprechende Untersuchung ist in Arbeit.
- Eleonore Bischoff / WAAG weist in ihrer Einschätzung auf vermeintliche Fehler bei der Qualität der Strahlungsmessungen hin - der damalige Betreiber habe auf allen Ebenen versagt. Es sei wichtig zu erfahren, was genau in den Kammern versenkt wurde, um für die Mitarbeiter das Risiko im Falle einer Rückholung des Atommülls zu begrenzen - es werde vermutet, dass bedeutend mehr Tritium eingelagert wurde als offiziell mitgeteilt.
- Ähnlicher Meinung ist der Radioökologe Dr. Rainer Gellermann. Er erklärt die bisherigen Untersuchungen und Maßnahmen von Seiten der Betreiber und Verwaltung für "ein Schauspiel sondergleichen", in welchem die eigentlichen Ziele verborgen bleiben. Ziel der Verantwortlichen sei lediglich, das Zwischenlager zu rechtfertigen.

### - Erkundung der Gruben - Instabilität

In einem Salzbergwerk wird nicht mit Stützen und Streben gearbeitet, vielmehr werden die Abbaukammern so angelegt, dass das verbleibende Salzgerüst das Gewicht des Deckgebirges tragen kann. Man berücksichtigt dabei, dass mechanische Spannungen in den Pfeilern und horizontalen Bereichen zwischen den Abbausohlen entstehen, die zur "plastischen Verformung" der Grundstruktur führen können. Dieses Nachgeben setzt sich in der Struktur des Deckgebirges fort, welches sich in der Asse derzeit um bis zu 15 Zentimeter pro Jahr verschiebt.

Wasser dringt immer dann in ein Salzbergwerk ein, wenn die Salzbarriere, die man um das Grubengebäude herum stehen lässt, verletzt wird. Dies geschieht wenn dieses Gerüst versehentlich angebohrt wird, oder wenn sich durch dessen Verformung Risse gebildet haben. Die Asse ist besonders deshalb durch Wasser gefährdet, weil die Salzbarriere zum Teil nur wenige Meter dick ist: für die Zeit von 1906 bis 1988 sind 29 Salzlösungszuflüsse dokumentiert und zwischen 1988 und 2008 wurden 32 neue Zutrittsstellen festgestellt. Infolge der komplexen Durchbauung und jahrzehntelanger Offenhaltung ist die Festigkeit der unter Spannung stehenden, verformbaren Barriere alles andere als sicher.

Das *Institut für Gebirgsmechanik (IfG)* in Leipzig verfolgt diese Entwicklung seit 1996 und prognostizierte bereits 2007 eine signifikante Steigerung des Tragfähigkeitsverlustes und damit verstärkte Verschiebungen im Deckgebirge, wie ab Anfang 2014 dokumentiert. Diese Verschiebungen könnten den Wasserzufluss unbeherrschbar werden lassen und den trockenen Betrieb der Grube behindern. Wie oben erwähnt, dringt Wasser immer dann in ein Salzbergwerk ein, wenn die Salzbarriere, die man um das Grubengebäude herum stehen lässt, verletzt wird. Da die Barriere in der Asse zum Teil nur wenige Meter stark ist kann dies geschehen, wenn diese versehentlich angebohrt wird, oder wenn die Verformung des Salzgerüsts Risse verursacht.

Liegt der Zufluss allerdings unter 0,5 Kubikmeter pro Tag so gilt er derzeit für die Betriebssicherheit als bedeutungslos.

### - Rückholung/Schacht Asse V

Im Rahmen einer *"Ist-Analyse"* der bergbaulichen und geologischen Gegebenheiten wurden Anfang 2011 mehrere mögliche Standorte für einen neuen Schacht geprüft, der für die Rückholung der Asse-Abfälle geeignet ist. **Zur Rückholung des Atommülls wird ein zusätzlicher Asse-Schacht erforderlich**, da Asse II aus technischen Gründen nicht geeignet ist. Mit diesem Schacht würde neben dem Materialtransport auch die gesamte Versorgung mit Frischluft („Wetterführung“) erheblich verbessert. Nur ein Abschnitt rund 500 Meter östlich des bestehenden Hauptschachtes Asse II weist nach den vorliegenden Informationen die Voraussetzungen für einen neuen Bergungsschacht auf und wird hierfür erkundet. Der geplante **"Schacht V"** ist einer von mehreren wichtigen Projekt-Bausteinen. Dieser neue Verbindungsweg zwischen Grubengebäude und Erdoberfläche gewährleistet zum einen mehr Sicherheit beim Strahlenschutz - zum anderen können durch einen zusätzlichen Schacht mehr Menschen und Maschinen gleichzeitig an der Rückholung eingesetzt werden als es die bestehende Infrastruktur erlaubt. Die Realisierung des Bergungsschachtes steht nach bisherigen Erkenntnissen und trotz anspruchsvoller geologischer Randbedingungen nicht mehr in Frage. Am **5. Juni 2013** startete die erste Erkundungsbohrung - die eigentlichen Bohrarbeiten begannen **im Januar 2015**. Für eine konkrete und sichere Planung sind allerdings weitere Erkundungsarbeiten erforderlich. Dies ist das Ergebnis eines Workshops, zu dem das **BfS** rund 50 Experten aus unterschiedlichen Fachrichtungen eingeladen hatte...

Das BfS schätzt die erforderliche Gesamtdauer des Baues auf etwa 20 Jahre - weitgehend übereinstimmend mit Recherchen von Ingenieuren der Asse II-Begleitgruppe, wobei Andreas Riekeberg (*Asse II-Koordinationskreis*) und Heike Wiegel (*Aktion Atommüllfreie Asse*) vor allem mehr Tempo verlangen. In den nächsten fünf Jahren müsse der neue Bergungsschacht gebaut werden, bekräftigen die Asse-Kritiker ihre Forderungen. Internationale Fachleute sollten zu Rate gezogen, ein Projektmanagement nach Standards der Industrie installiert und ein detaillierter Masterplan zur Bergung der rund 126 000 Fässer aus 13 Kammern der Asse II Anlage auf den Weg gebracht werden. 2025 hält Riekeberg für ein erreichbares Datum, wenn mehr Druck gemacht wird - derzeit ist noch von 2033 die Rede.

Wohin der Atommüll dann soll, bleibt weiterhin ungewiss! Der Betreiber wünscht sich ein Zwischenlager möglichst nah der Asse, bis ein Endlager gebaut ist. Die Bürgerinitiativen können sich allerdings ein Zwischenlager an der Asse nicht vorstellen, denn die Gegend ist zu dicht besiedelt. Informationen finden sich unter *"Asse GmbH (08.05.2017) Sachstandsbericht zu Schacht Asse 5"*:

- **Geologisch – geotechnische Erkundungsmaßnahmen im Rahmen der Rückholung;**  
*Informationsbeschaffung für:*
  - *Bau des Schachtes Asse 5 (Schachtansatzpunkt)*
  - *Anschluss des neuen Schachtes an das bestehende Grubengebäude*
  - *Anlage erforderlicher (neuer) untertägiger Infrastrukturräume*
  
- **Bislang ausgeführte Maßnahmen;**  
*Kernbohrungen und Bohrlochgeophysik:*
  - *Tagesbohrung Remlingen 15 (Endteufe 900 m)*
  - *Erkundungs-Bohrungen (EBrg) auf der 574-m-Sohle (EBrg. 574-1, 574-2, 574-3)*
  - *Erkundungs-Bohrungen auf der 700-m-Sohle (EBrg. 700-1- nach 30 m abgebr., 700-2)*
  - *Gesamtteufe der bis dato ausgeführten Erkundungs-Bohrungen uT: 1.223 m*

### Suche nach Endlager - Kandidaten

Ein **Zwischenlager** ist der vorübergehende Aufbewahrungsort für abgebrannte Brennelemente und/oder radioaktive Abfälle; Zwischenlager müssen gegen terroristische Angriffe geschützt sein. Verantwortlich für die Errichtung ist die **BGZ (BundesGesellschaft für Zwischenlagerung)**. Das Entsorgungsübergangsgesetz von Januar 2017 sieht darüber hinaus räumlich nahe **"Eingangslager"** (auch **"Bereitstellungslager"** oder **"Sammellager"** genannt) vor, welche wesentlich vereinfachte Anlieferungs- und Einlagerungslogistik ermöglichen würden.

In einem internen Schreiben benennt die Entsorgungskommission die sicherheitstechnischen und logistischen Anforderungen an ein (maximal 200 Kilometer entferntes) Eingangslager für den Endlager-Kandidaten Schacht

Konrad „um zusätzliche Transportwege zu vermeiden“. Das heißt aber, dass theoretisch gleich mehrere Bundesländer infrage kommen: neben Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und Brandenburg auch Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern sowie Nordrhein-Westfalen. Sie alle liegen im Umkreis von 200 Kilometern - und werden auch explizit genannt. Vorausgehende Bemühungen in dieser Richtung gelten als erledigt:

Das **Endlager Morsleben** hat eine bewegte Geschichte hinter sich, bevor es 1971 zum **zentralen Endlager der DDR für schwach- und mittelradioaktive Abfälle** wurde. Mit der Wiedervereinigung übernahm die Bundesregierung die Einrichtung, in der sie Einlagerungen zwischen 1994 und 1998 fortsetzte. Das **BfS** verzichtete nach einer Neubewertung des Standortes im Jahr 2001 unwiderruflich auf die Annahme und Endlagerung von weiteren radioaktiven Abfällen in diesem Lager.

**Gorleben:** Das Atommülllager Gorleben ist ein seit 1995 geplantes Endlager für hochradioaktiven Abfall im niedersächsischen Landkreis Lüchow-Dannenberg. Dort wurde bis heute noch kein Müll eingelagert; dieser steht in Castorbehältern neben dem Salzstock in einem **Zwischenlager** aus Stahlbeton. Es wurde festgestellt, dass salzführendes Grundwasser sich sowohl seitlich als auch vertikal vom Randgebiet des Salzstocks in Richtung Oberfläche bewegt, so dass bei Kontakt mit hochradioaktivem Material eine Kontamination der Biosphäre droht.

#### - Schacht Konrad / Alternativen(?)

der in Salzgitter gelegene Schacht wurde nach Atomrecht **zunächst 2007 als erstes Endlager Deutschlands** genehmigt! Das ehemalige Eisenerzbergwerk wird derzeit allerdings umgebaut. Anschließend sollen dort bis zu 303 000 Kubikmeter radioaktiver Abfälle mit vernachlässigbarer Wärmeentwicklung gelagert werden. Nach aktuellem Stand wird dieses "Endlager" allerdings nicht, wie zunächst vorgesehen im Jahr 2022 fertig sein - der Termin soll sich voraussichtlich noch einmal um weitere fünf Jahre auf 2027 verschieben. Die **Arbeitsgemeinschaft Schacht Konrad** spricht auch in diesem Fall von einem Irrweg. Jochen Stay, Sprecher der Organisation "**ausgestrahlt e.V.**" ergänzt in der gleichen Richtung "es wird immer absurder, dass an einem falschen, aber offensichtlich nicht umsetzbaren Projekt festgehalten wird, nur weil es dafür eine Genehmigung gibt".

Ursprünglich sollte das Lager bereits 2013 in Betrieb genommen werden. Der Termin verschob sich mehrfach, unter anderem, weil der Schacht das erste nach dem Atomgesetz genehmigte Endlager in Deutschland gewesen wäre, und mit einem langwierigen Prüfverfahren gerechnet wird. Mittlerweile ist "die Umsetzung zwischen Auftragnehmern und Auftraggebern umstritten", wie es die **BGE** diplomatisch ausdrückt. Die Arbeitsgemeinschaft Schacht Konrad spricht sogar von einem Irrweg: "das Projekt müsse endlich aufgegeben werden". Im Falle des Scheiterns wäre auch das parallel geplante Zwischenlager zur Konditionierung der Fässer überflüssig.

Die Suche nach einem Endlager für hoch radioaktiven Atommüll hält hingegen an. Von Peine aus wägt die **BGE** mögliche Standorte gegeneinander ab. Dass die Wahl dabei letztlich auf Niedersachsen fällt, halten Umweltschützer für wahrscheinlich. Stefan Studt (**SPD**), der neue Vorsitzende der **BGE-Geschäftsführung** (<https://www.bge.de/bge/geschaeftsfuehrung/>) und der ebenfalls neue Geschäftsführer Steffen Kanitz versprechen eine transparente Suche - die Bürger sollen bei der Entscheidung eingebunden werden. Jörg Tietze leitet dort den Bereich Standortauswahl und erklärt, dass die noch zu findende Lagerstätte in tiefen geologischen Schichten unter der Erde entstehen soll. Sie sollte von einer mindestens 100 Meter dicken Schicht aus Salz-, Ton- oder Granitgestein umschlossen sein - diese Wirtsgesteine hat das 2017 novellierte Standortauswahlgesetz vorgegeben. Der Müll soll für 500 Jahre rückholbar sein und erst danach fest verschlossen werden.

Nach Informationen der Anti-Atomorganisation "**ausgestrahlt e.V.**" finden sich geeignete Salzstöcke, Tongesteins- und Granit-Formationen offenbar in 129 Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands. Das Datum hat sich inzwischen auf 2031 verschoben - dann soll der Bundestag das Endlager benennen. Auf die Frage, wie der Zeitplan dazwischen konkret aussieht wissen die **BGE**-Vertreter keine Antwort. Wie gehabt kann Jochen Stay dies nicht akzeptieren: „das Datum 2031 ist politisch gewollt - es ist nicht realistisch“

#### Perspektiven (?)<sup>1</sup>

Für den Schacht **Asse II** begann die "Neuzeit" im Jahr 2009 mit der Übernahme durch das **BfS**. Was ist seitdem geschehen? Der Strahlenschutz im Schacht wurde eindeutig verbessert und die Verfüllmaßnahmen mehr und mehr umgesetzt. Allerdings kam die Rückholungs-Planung für radioaktive Abfälle nicht wirklich in Gang. Die angestrebte Bergungstechnik ist bis heute nicht erprobt und nicht einmal in Auftrag gegeben. So muss die geplante Bergung durch ferngesteuerte Spezialmaschinen noch ausentwickelt und getestet werden. Immer wieder wird ein Ausbau des geplanten Schachtes **Asse V** mit der Begründung verschoben, dass weitere Untersuchungen erforderlich sind, obgleich die entsprechenden Pläne wohl bereit liegen. Auch ist nach wie vor unklar, wie und wo die Verpackung für das Endlager überhaupt erfolgen soll - für dieses Problem wurden Jahre quasi verschenkt.

Ob dieses Schneckentempo weiter besteht, oder sich mit dem neuen Betreiber, der **BGE**, ändert? Da Endlager, die den gegenwärtigen Anforderungen entsprechen offensichtlich noch nicht zur Verfügung stehen, müssen von der **Asse** aus erreichbare Zwischenlager eingeplant werden. In der Tat hat Samtgemeinderat Elm-Asse einen Beschluss zur Zwischenlagersuche gefasst, der aber nicht weit genug zu reichen scheint, denn es fehlen Angaben zu den erforderlichen Sicherheitsabständen. Aus der **BfS**-Störfallbetrachtung geht deutlich hervor, dass bei 1 km Abstand vom Zwischenlager zur Wohnbebauung die höchsten Belastungen für die Anwohner vorliegen; erst bei Abständen von

<sup>1</sup> Das Symbol "(?)" signalisiert die Ungewissheit vieler erwähnter Vermutungen/Behauptungen und mag erklären, dass dieser Aufsatz auf eine detaillierte Diskussion verzichtet. Der Leser möge die Thematik gezielt weiter verfolgen und individuell bewerten

mehr als 4 km nehmen die Belastungen bei allen angeführten Szenarien deutlich ab.

Der Beginn der Rückholung setzt voraus, dass dann Annahme-bereite Zwischenlager zur Verfügung stehen. Für den Fall, dass der neue Bergungsschacht Asse V noch nicht betriebsbereit sein sollte, wird derzeit sogar die Möglichkeit eines Transports radioaktiver Abfälle über den bestehenden Schacht Asse II geprüft. Darüber hinaus werden für den Rückholungsbetrieb unter Tage eine Umverpackungsanlage und verlässliche Schleusensysteme benötigt, um die Abfälle für den innerbetrieblichen Transport an die Oberfläche vorbereiten zu können. Dabei haben Schleusensysteme die Strahlenschutz-bereiche vom konventionellen Teil des Bergwerks zu trennen. Ein maximaler Sicherheitsgewinn wird allerdings erst dann erreicht, wenn die aus dem Bergwerk geborgenen und neu konditionierten Abfälle in einer den Anforderungen des Atomrechts entsprechenden Anlage endgelagert werden können. Der offensichtliche Mangel an bisher erreichbaren Schächten führte kürzlich zu der Anregung, neben Salzstöcken auch bundeseigene Liegenschaften, wie stillgelegte Truppenübungsplätze, Bunker oder Tunnel in die Auswahl einzubeziehen.

Atomkraftgegnern dauert die Rückholung des radioaktiven Mülls zu lange – doch wer bremst, können die Umweltschützer nur vermuten. An der Masse des im maroden Bergwerk Asse gelagerten Atommülls wird sich offenbar so bald nichts ändern, denn die Arbeiten zur Bergung der rund 126.000 Fässer mit radioaktivem Müll, die in den sechziger und siebziger Jahren in die vom Absaufen bedrohte Salzgrube gekippt wurden, laufen viel zu langsam, so Dipl.Ing. Udo Dettmann (Mitglied im **AufpASSEn**-Vorstand und in der Asse 2 Begleitgruppe).

#### - Die Zeit drängt: die Asse ist undicht

- *"Hoher Durchbaugungsgrad" heißt das bei den Fachleuten - der Laie sagt "die Asse gleicht einem Schweizer Käse".*
- *"Der ganze Berg ist instabil - wenn Sie sich hierhin umdrehen, sehen Sie einen sechs bis acht Meter mächtigen Salzpfeiler, der vertikale Risse hat. Durch die Auflast von vielen hundert Metern Gestein über viele, viele Jahrzehnte, beginnt der Pfeiler aufzublättern wie Blätterteig"...*

...erklärt Fachkraft Annette Parlitz. Dies führt zu einem weiteren Problem, das sich möglicherweise noch verschlimmert: die Asse ist undicht. Durch lange Risse dringt Grundwasser ein - nicht ein paar kleine Rinnsale sondern über 12.000 Liter pro Tag für die Haupt Auffangstelle in 658 Metern Tiefe, Diese erhöhten sich im Oktober 2018 auf 12.700 oder sogar 13.000 Liter. Nach neuesten Meldungen stiegen diese Werte zeitweise (?) weiter auf 14.100 (15. Jan. 2019) oder sogar 21.000 Litern (03. Apr. 2019). Die Befürchtung: das ganze Bergwerk könnte absaufen, das Wasser radioaktive Stoffe aus den Fässern lösen. In geringem Umfang passiert dies bereits heute.

Schon im Jahr 2009 garantierte ein Gutachten des Leipziger Instituts für Gebirgsmechanik dem alten Salzstock Sicherheit, allerdings nur noch bis zum Jahr 2014 (<https://www.zeit.de/2009/38/DOS-Asse>). Mittlerweile wurde bestimmt, dass das Standortauswahlverfahren für ein Endlager bis 2031 abgeschlossen sein soll. Dieser Satz im Gesetzesentwurf gaukelt der Öffentlichkeit vor, dass der hochradioaktive Atommüll Deutschlands relativ bald entsorgt sein wird. Die Suche nach dem Endlager nimmt mittlerweile Formen an: Mitte 2020 wird die **BGE** eine Empfehlung für Standorte in Deutschland veröffentlichen. Der Bundestag wird die Vorauswahl diskutieren und entscheiden, welche davon weiter erkundet werden sollen. Aufgrund der Nähe zur Asse - somit der Verbindung zum Atommüllthema - bietet Wolfenbüttel den Startpunkt bundesweiter Bürgerveranstaltungen. Noch sind die Kreise und kreisfreien Städte mit potentiellen Einlagerungsoptionen nicht offiziell eingegrenzt.

Die neuen Leiter der BGE-Geschäftsführung versprechen Transparenz und eine Einbeziehung der Bürger. Die Suche soll möglichst offen beginnen (Prinzip der *"weißen Landkarte"*). Die Rede ist von 129 Landkreisen(!), in denen geeignete Gesteinsformen existieren. Die meisten davon befinden sich im Norden und Osten Deutschlands - darunter auch fast alle Kreise und Städte unserer Region. Bis 2031 soll die BGE eine Empfehlung aussprechen. Der Bundestag beschließt dann den Standort per Gesetz.

Dennoch bleiben die Zweifel der AntiAtom-Initiative „**ausgestrahlt e.V.**“ bestehen. Bestätigt wird dies durch Äußerungen der Endlagerkommission des Bundestages: in Ihren mehr als zweijährigen Beratungen äußerte diese, dass ein **Endlagerstandort** aufgrund notwendiger geologische Analysen, Genehmigungsverfahren, Bürgerbeteiligung und Klageverfahren **erst zwischen 2088 und 2096** feststehen könne. Dies wird durch folgende Äußerungen nochmals übertroffen: <https://www.welt.de/wirtschaft/article156803904/Atommuell-Deponie-eroeffnet-fruehestens-in-101-Jahren.html>

Zum Glück verursacht ein Tiefenendlager in einem wohl 500 bis 800 Meter tiefen, verfüllten Bergwerk keine großen Betriebskosten mehr. Zudem werden im Ausland bereits Verfahren erprobt, die beträchtliche Restenergie im atomaren Abfall weiter zu nutzen. Um solche Optionen offen zu halten, soll der deutsche Atommüll für 500 Jahre rückholbar sein werden.

#### Referenzen (Überblick)

- H. Mania (2008) "Die Weißen Sümpfe von Wittmar- eine kurze Geschichte des Atommüll-Endlagers ASSE II" , <https://www.heise.de/tp/features/Die-weißen-Suempfe-von-Wittmar-3421400.html?seite=all>
- R. Kirbach (2009) Das Lügengrab, Die Zeit **38**, 10.09.2009 <https://www.zeit.de/2009/38/DOS-Asse>
- C. Scheid (2018) Löchrig wie ein Schweizer Käse, ARD-Hauptstadtstudio 29.03.2018, 12:00 <https://www.tagesschau.de/inland/asse-atomlager-101.html>  
<http://media.tagesschau.de/audio/2018/0328/AU-20180328-1958-0201.mp3>
- A..Schröder (2019) Marodes Atommülllager Asse I - Was wird aus den 126.000 Fässern mit Atommüll? [https://www.deutschlandfunkkultur.de/marodes-atommuelllager-asse-ii-was-wird-aus-den-126-000.1001.de.html?dram:article\\_id=440170](https://www.deutschlandfunkkultur.de/marodes-atommuelllager-asse-ii-was-wird-aus-den-126-000.1001.de.html?dram:article_id=440170)

**Jürgen Bode**

Der Tetzstein 21

# Der Sperber

## Ein ehemaliger Waldvogel, der jetzt auch in Dörfern und Städten unserer Region brütet

Durch schnelle Flügelschlagserien und Gleiten am Himmel ist der Sperber am Himmel gut auszumachen. Das Weibchen ist größer als das Männchen. Das Männchen ist oberseits blaugrau, an Wangen und Flanken rostrot. Das Weibchen ist bräunlichgrau mit weißen Wangen und brauner Bänderung der Unterseite. Der etwa taubengroße Sperber ähnelt in der Färbung dem Habicht.

Sein Lebensraum sind Landschaften, die Hecken mit dichter Deckung bieten. Seinen Brutplatz fand er früher in Wäldern mit Nadelgehölzen. Nadelgehölze haben sich jedoch auch in den Städten und Siedlungen in voller Größe entwickelt und bieten dem früher reinen Waldbewohner optimale Lebens- und Bruträume. Zunehmend brütet er auch in jüngeren, dicht stehenden Nadelbäumen.

Eine gute Deckung muss jedoch immer vorhanden sein. Er kommt auf Friedhöfen, in Parks und insbesondere auch in Gärten vor. Der Sperber ist ein Baumbrüter, seinen Horst legt er beispielsweise in Fichten, Lärchen und Douglasien sowie auch in Gebüsch an.

Das Weibchen brütet allein. Das Männchen beteiligt sich durch Beuteerwerb erst, wenn Junge im Nest sind. Dann werden die Jungen eifrig von beiden Vögeln mit Nahrung versorgt. Das Nest ist dann allerdings gut versteckt und für den Menschen kaum einsehbar.

Das kleinere Sperber Männchen ist äußerst wendig und



schnell und sorgt bei der Jagd für Überraschungsangriffe. Als stürmischer Kleinvogeljäger nutzt er den Überraschungseffekt aus, um auf kurzen Strecken mit hoher Geschwindigkeit selbst schnelle Singvögel in Bodennähe bis zur Buschhöhe zu erbeuten. Die Hauptnahrung sind außer Vögeln auch kleine Wirbeltiere. Besonders im Winter ist der Sperber in unseren Gärten an Futterstellen vertreten, um hier eine Amsel oder auch einen Sperling im Überraschungflug zu erbeuten. Manchmal stoßen jagende Sperber sogar durch ein Fenster und kommen durch schwere Verletzungen zu Tode.

### ◀ Weibchen

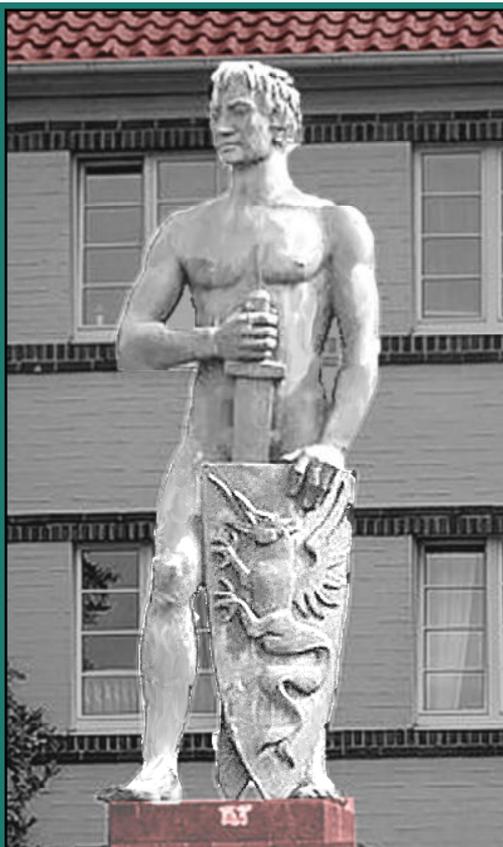
Es ist ein besonderes Naturerlebnis, vom Fenster aus einen jagenden Sperber in unserem Garten zu beobachten. Es sind Männchen und auch Weibchen, die hier regelmäßig in strengen und auch milderer Wintern zu beobachten sind. In den letzten Jahren ist der Sperber das ganze Jahr über am Himmel bei seinem beeindruckendem Gleitflug und majestätischen Flugspielen zu entdecken.

Der Sperber ist regelmäßiger Brutvogel in unserem Gebiet. Auch im Großraum Braunschweig / Wolfenbüttel zählt er heute zu den stetig zu beobachtenden Brutvögeln.

### ◀ Männchen

**Rolf Jürgens**

## Unsere Preisfrage (Ausgabe Nr. 26)



In Braunschweig hat man diesem stolzen Recken, einem sagenhaften Königssohn vom Niederrhein, dieses Denkmal gewidmet.

Wie zu seiner Zeit üblich, stellte er sich einer Mutprobe und tötete einen Drachen, badete in dessen Blut und wurde damit jedoch nur fast unverwundbar, da ein Lindenblatt zwischen beide Schultern fiel und sich dort keine schützende Hornhaut bilden konnte. Und das wurde ihm zum Verhängnis. Durch eine List erfuhr der Freund einer durch den Königssohn angezettelten Demütigung einer Königin von dieser ungeschützten Stelle und tötete auf ihre Bitte den Königssohn beim Trinken an einer Quelle durch einen Stich in die verwundbare Stelle.

### Und das ist jetzt unsere Preisfrage:

**Wem wurde das Denkmal gewidmet und in welchem nach ihm benannten Ortsteil von Braunschweig befindet es sich?**

**Um uns die Lösung zukommen zu lassen, gibt es drei verschiedene Möglichkeiten:**

**1.** Sie können uns Ihre Lösung auf einer **Postkarte** zuschicken. Und diese bitte ausreichend frankieren.

**Unsere Anschrift: Waldgaststätte Tetzstein - 38154 Tetzstein**

**2.** Zudem haben wir auch in unserer **Gaststätte Lösungszettel** ausliegen, die Sie dort ausfüllen und abgeben können.

**3.** Ferner besteht auch noch die Möglichkeit, uns die **Lösung per E-Mail** an die Adresse **[jm.mewes@t-online.de](mailto:jm.mewes@t-online.de)**

zu senden. Die E-Mail- und Post-Adresse des Absenders dürfen nur einmal verwendet werden.

**In jedem Fall bitten wir stets um Angabe Ihrer vollständigen Anschrift.**

**Einsendeschluss ist der 30. September 2020.**

**Aus Chancengleichheit ist jeder Teilnehmer und Haushalt nur zur Abgabe einer Lösung berechtigt.**

#### **Und was gibt es zu gewinnen?**

Aus den richtigen Lösungen werden **drei Teilnehmer** ausgelost, die in der Waldgaststätte Tetzstein bis **spätestens 31. Januar 2021** für **zwei Personen jeweils eines** der auf deren Speisekarte verzeichneten **Hauptgerichte** auf Kosten des Hauses auswählen und **verspeisen** können.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden unmittelbar nach erfolgter Auslosung schriftlich benachrichtigt und ihnen zugleich ein Gutschein zugestellt. Viel Glück!

#### **Auflösung der Preisfrage in unserer Ausgabe Sommer 2019 (Nr. 25)**

**Die 5 - flügelige Windmühle befindet sich in Wendhausen.**

Eingegangen sind 47 richtige Lösungen. Die ausgelosten Gewinner aus **Wolfsburg**, und **Samleben** wurden schriftlich benachrichtigt.



# Waldgaststätte Tetzelsstein

Der Tradition verpflichtet



Anno 1884 begann alles mit einer bescheidenen Bretterbude. Dort, wo der Ablasshändler Tetzels der Sage nach beraubt und ermordet wurde, hat sich im Laufe der Jahrzehnte unsere Gaststätte zu einem der beliebtesten Ausflugsziele im Elm, dem schönsten und größten Buchenwald Norddeutschlands, entwickelt.

Neben saisonalen Spezialitäten, wie Spargel, Pfifferlinge und Braunkohl, bietet unsere Speisekarte reichlich Auswahl, um jedem Gast etwas Besonderes zu bieten.

Unsere Räumlichkeiten bieten sowohl für Veranstaltungen als auch Familienfeiern reichlich Platz.

Der Biergarten, die überdachte Veranda und der Kinderspielplatz sind beliebte Ziele für unsere Gäste aus Nah und Fern.

Großer Parkplatz • Mi.-So. ab 10 Uhr geöffnet  
Durchgehend warme Küche

Waldgaststätte Tetzelsstein  
38154 Tetzelsstein  
Telefon 05332 - 1369

